



Die Aufkleber „Hände weg vom Altfeld“ kursierten vor 15 Jahren schon einmal in Zirndorf. Jetzt legen sie Walter Christ (links) und Werner Schmidt als Sprecher der Initiative „Pro Zirndorf“ neu auf.
Foto: Thomas Scherer

Der Name ist Programm: «Pro Zirndorf» heißt für die Bürgerinitiative (BI) «Nein zu einer unbezahlbaren U 3» und «Hände weg vom Altfeld». Im Gasthaus Bub hatten Sprecher Werner Schmidt und Walter Christ zur Impulsveranstaltung geladen. Die reservierten Plätze reichten bei Weitem nicht für die fast 80 Leute aus.

ZIRNDORF - Der Sinn der U-Bahn steht in der Runde nicht zur Debatte. Vielmehr steht der Unsinn außer Frage. Wie das in der kurzen Zeit bis 27. September, wenn beim Ratsbegehren abgestimmt wird, «in die Köpfe all derer zu bringen ist, die nicht informiert sind und nicht Zeitung lesen», ist die zentrale Frage.

Skeptiker, so Christ, «meinen, das U-Bahn-Begehren ist nur ein Vorwand, um das Altfeld zu besiedeln.» Das Ja zur U-Bahn würde auch den Startschuss geben, die 33 Hektar Fläche als Wohngebiet auszuweisen. Die Idee für die roten Aufkleber «Hände weg vom Altfeld», die auf den Tischen liegen, ist 15 Jahre alt. Sie stammt von einer BI, die 1994 erfolgreich Sturm lief gegen die Besiedlung der grünen Wiese. Der einstige Kern ist vertreten - und sichert Unterstützung zu.

«Willst Du eine U-Bahn?» Auf diese Frage würden derzeit viele noch mit, «Sicher, das wäre schee», antworten, glaubt Christ. Nur was es für das Altfeld bedeuten würde (laut Schmidt eine ähnlich dichte Besiedlung wie auf der Fürther Hardhöhe) oder was die Last der U 3-Folgekosten für das Leben in der Kleinstadt bringen könnte, «darüber sind sich viele überhaupt nicht im Klaren». beschreibt eine junge Frau das Stimmungsbild, das sie beobachtet.

Dabei wäre die Investition nicht das Problem, auch wenn sie «die investive Kraft der Bibertstadt auf Jahre binden würde», wie ein Herr prophezeit. Die Baukosten würden von Bund und Freistaat zu 80 bis 90 Prozent bezuschusst. Nur die Folgekosten brächten den ohnehin angespannten Stadtsäckel massiv in die Bredouille, sind die Gegner überzeugt: «Die U 3 wäre ein Koloss, der uns auf Jahrzehnte lähmt.» Und das für eine U-Bahn, «in der im Schnitt bei jeder Fahrt auf Zirndorfer Gebiet 15 bis 25 Menschen im Zug sitzen würden», wie der technische Bahnbeamte Schmidt anhand der Fahrgastprognosen hochgerechnet hat.

Über all diese Gegenargumente will die Initiative über Flyer und Internet informieren. Eine Teilnahme am Kirchweihfestzug wird angeregt. Eine Frau kündigt an, 200 Bratwurstsemmeln für einen Infostand bei der Kärwa zu spendieren, eine andere, Kuchen zu backen. «Denn wo es was umsonst gibt, bleiben die Leute stehen.»

Und nur über den Geldbeutel seien die Menschen zu erreichen. Dass der bei allen belastet werden dürfte, obwohl nur die Zirndorfer, die im 500-Meter-Radius rund um den Halt am Zirndorfer Bahnhof leben, von der U 3 profitierten, müsse den Menschen klar gemacht werden. Stellschrauben für mehr Einnahmen hat eine Kommune nur wenige, die Grundsteuer, die Gewerbesteuer, die Hundesteuer.

Ansonsten wären da noch Gebühren oder Beiträge, etwa im Abwasserbereich. Sie werden derzeit neu kalkuliert. Genauso wie im Bestattungswesen arbeitet Zirndorf hier nicht kostendeckend. Die vielen freiwilligen Leistungen und Einrichtungen ruft Gabi Bohrer vom Familienzentrum in Erinnerung. Zirndorf habe sich stets als familienfreundliche Stadt ausgezeichnet. Dieser Ruf stehe auf dem Spiel, sagt ein Mann.

Dabei gäbe es Alternativen: Etwa die Durchbindung der Rangaubahn über Fürth bis Nürnberg - ab 2011 mit der dann ausgebauten S-Bahn-Strecke technisch machbar. Oder die Reaktivierung der Bibertbahn. Letzteres wurde noch nie detailliert untersucht, und die Durchbindung scheidet laut VGN an vertraglichen Vereinbarungen zwischen Bund und Freistaat. «Doch wenn eine 100-Millionen-Euro-Investition für eine U-Bahn ansteht, dürfte es das doch wert sein, einmal über eine Vertragsänderung zu reden», findet ein Zirndorfer.